

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Stück 2 Pf. — Wochensatz 10 Pf. — Vierteljahr 30 Pf. — Halbjahr 55 Pf. — Jahresabonnement 100 Pf. — Die Anzeigenpreise sind nach Möglichkeit herabzusetzen. — Anzeigenannahme bis zum 10. Uhr. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Jede Anzeigenannahme erfolgt nur nach vorheriger Einzahlung. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 152 — 94. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 3. Juli 1935

## Führergedanke und Selbstverwaltung

Wir entnehmen diese Ausführungen des Staatssekretärs und Chefs der Reichsanleihe Dr. Hammerdorn einem die Grundlagen und Auswirkungen der neuen Gemeindeführungsverwaltung darstellenden Aufsatz aus dem Juliheft der „Europäischen Revue“.

Die Selbstverwaltung ist die Form der Verwaltung, die im besonderen Maße geeignet ist, den innigen Kontakt zwischen der Verwaltung und dem Volk zu herstellen. Durch diese Form der Verwaltung wird einmal die Verwaltung selbst durch die Kraftströme des praktischen Lebens immer von neuem befruchtet und ihre Abtupfung verhindert. Auf der anderen Seite ist sie ein hervorragendes Mittel, um im Volke den Gemeinsinn zu wecken, lebendig zu erhalten und zu vertiefen.

Es war der verhängnisvolle Irrtum des Liberalismus, daß Selbstverwaltung nur in der Form des Parlamentarismus möglich sei, sie also nur dann zur Entfaltung zu kommen vermöge, wenn die Masse der Regierten die Entscheidungen der Regierung selbst zu treffen habe. Der Irrtum, daß Selbstverwaltung und Parlamentarismus ein und dasselbe sei, war schließlich so weit gediehen, daß viele, als mit dem Nationalsozialismus der Führergedanke in Regierung und Verwaltung zum Durchbruch kam, das Ende der Selbstverwaltung überhaupst gekommen sahen.

Auch der Nationalsozialismus ist tief durchdrungen von der Wichtigkeit und der Bedeutung der Selbstverwaltung. Der Führer und Reichsminister hat als der Schöpfer des neuen Staates bei verschiedenen Gelegenheiten die Notwendigkeit der Erhaltung der Selbstverwaltung betont; denn in ihr wies sich die initiale Kraft des Volkes in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten aus; allein, die Selbstverwaltung dürfe unter keinen Umständen so wie früher dem zerplitterten Willen des Volkes und den streitenden Parteien ausgeliefert werden. Hieraus ergibt sich als eine der besonders wichtigen Aufgaben des Nationalsozialismus: die Synthese zwischen Führergedanke und Selbstverwaltung, die Verwirklichung des germanischen Prinzips des Eigenlebens einer Volksgemeinschaft unter einem aus ihr hervorgegangenen Führer.

Die Entscheidungen in der Verwaltung der Gemeinde werden entsprechend dem Führerprinzip einzig und allein durch den Bürgermeister getroffen. Er ist der Führer der Gemeinde. Soweit bisher Gemeindevertretungen, Ausschüsse usw. zu beschließen, Entscheidungen oder Wahlen zuständig waren, tritt an ihre Stelle der Bürgermeister. Er vereinigt Entschliessung und Ausführung der Entscheidung in seiner Hand. Diese Führerstellung des Bürgermeisters wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß die Deutsche Gemeindeordnung bestimmte, einzelnen aufgezählte Entschliessungen zur Wahrung ihres Einflusses mit der Partei und mit den Zielen der Staatsführung an die Zustimmung des Beauftragten der NSDAP, oder an die Genehmigung der Aufsichtsbehörde knüpft und für wichtige Entschliessungen zur Wahrung der Verbundenheit der Gemeindeverwaltung mit der Bürgererschaft eine vorherige Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten vorschreibt.

Die Regelung der Bestellung des Bürgermeisters bietet die Gewähr, daß Führer der Gemeinde nur eine Persönlichkeit wird, die dem praktischen Leben nicht fremd gegenübersteht, aus dem Volk herankommt und das nationalsozialistische Gedankengut in der gesamten Gemeindeverwaltung verwirklicht. Der Bürgermeister ist nicht etwa ein über die Gemeinde gesetzter Staatsbeamter, sondern steht als Spitze der Gemeinde innerhalb der Gemeinde. Dem Beauftragten der Partei steht das Vorschlagsrecht für den zu ernennenden Bürgermeister zu. Die NSDAP, die an die Stelle der früheren Vielzahl der Parteien getreten ist, stellt heute den alleinigen politischen Willensträger des Volkes dar. Durch sie wird der politische Wille des Volkes, wie es früher durch die Parteien geschehen sollte, zum Ausdruck gebracht, jetzt allerdings nicht mehr in der chaotischen Zersplitterung der Meinungen, sondern ausgeglichen, gesichert und geordnet durch die eine Partei und ihren Beauftragten.

Das genossenschaftliche Element der deutschen Selbstverwaltung, die Mitwirkung der in der Gemeinde lebenden Bürger, wurde nach dem Vorbild des Preussischen Staatsrats in der Deutschen Gemeindeordnung verankert. Diese Mitwirkung besteht in der Beratung des Bürgermeisters durch die Gemeinderäte, Beiräte und die zu ehrenamtlicher Tätigkeit bestellten Bürger. Durch sie kommen die Wünsche, Auffassungen und Interessen der verschiedenen wirtschaftlichen, kulturellen und berufsmäßigen Gruppen zum Ausdruck. Andererseits haben sie den Maßnahmen des Bürgermeisters Verständnis in der Bevölkerung zu verschaffen, um dadurch eine ihrer Verbundenheit bewusste und vertrauensvolle Gemeinschaft zwischen Führung und Gefolgschaft zu sichern. Der Bürger wird tätig und nicht distanzierend eingegliedert. Die Gemeinderäte werden nicht wie bisher

## Der Besuch des polnischen Außenministers.

Die polnische Presse spricht von Befestigung der gutnachbarlichen Beziehungen.



Chef des polnischen Außenministeriums, Czesław Bielecki.

Der Besuch des polnischen Außenministers Bielecki in der Reichshauptstadt findet in der polnischen Öffentlichkeit christliche Billigung. Der Minister wird von seiner Gattin, vom Ratsmitglied des Außenministeriums, Grafen Lubiencki, und von seinem persönlichen Sekretär begleitet. Nach dem Berliner Besuch wird sich Außenminister Bielecki, wie aus Warschau verlautet, mit seiner Gattin in einen deutschen Kurort begeben, wo Frau Bielecki einige Zeit zur Kur bleiben wird.

Die halbamtliche polnische Zeitung „Gazeta Polska“ gibt der Reise den Charakter eines Gegenbesuches zu dem Aufenthalt von Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Goebbels in Polen. Mit Rücksicht auf die polnische Nationaltrauer habe Minister Bielecki der deutschen Einladung nicht früher Folge leisten können. Der ebenfalls der Regierung nahe stehende „Krajan Kurier“ bezeichnet den Besuch als einen neuen Beweis der Stabilisierung der normalen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen.

In einem langen Telegramm aus Berlin berichtet der „Kurjer Poranny“: Auf deutscher Seite sehe man dem Besuch mit unverhohlener Genugtuung entgegen, vor allem deshalb, weil schon dreimal deutsche Minister in Warschau gewesen sind — Ministerpräsident Göring war zweimal in Warschau — und weil gerade diejenigen Minister, die dem Reichsminister am nächsten stehen, Gelegenheit hatten, persönliche Verbindungen mit polnischen Politikern anzuknüpfen. Man nehme in Warschau an, daß Oberst Wed in seinen Berliner Unterhaltungen nicht nur Angelegenheiten der Sicherheit Polens, sondern die Gesamtheit der laufenden politischen Fragen berühren werde. Die wichtigste Frage werde vielleicht der Spalt sein, der nach dem letzten Besuch Edens in Paris wieder in die diplomatische Unterhaltung zurückgekehrt sei.

## Osterreich im tschechischen Fahrwasser.

Gemeinsame Verfolgung nationaler Deutscher.

Es verlautet, daß bei dem letzten Zusammenreffen zwischen dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg und dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš neben anderem auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der österreichischen und tschechoslowakischen Polizeiorgane besprochen wurde.

Diese Besprechungspunkte sollen bereits greifbare Formen angenommen haben. So wurde Ende Juni österreichischerseits der tschechischen Polizei der Entwurf eines Abkommens vorgelegt, demzufolge die tschechoslowakische Polizei angewiesen wird, alle österreichischen Staatsangehörigen, die die tschechische Grenze nach Deutschland überschreiten wollen und sich nicht im Besitz eines deutschen Einreisevisums befinden, anzuhalten und an Osterreich auszuliefern. Als Gegenleistung im Rahmen des erwähnten Abkommens können die tschechoslowakischen Behörden von seiten Osterreichs die Auslieferung tschechoslowakischer jüdisch-deutscher Militärflüchtlinge verlangen.

## Neutralisierung Osterreichs?

Die Pariser Zeitung „Le Jour“ gibt eine Londoner Meldung wieder, wonach in den diplomatischen englischen Kreisen eine nichtamtliche österreichische Anregung lebhaft erörtert werde, die den tschechoslowakischen Vorschlag einer Neutralisierung Osterreichs nach schweizerischem Vorbild aufgreife.

In amtlichen englischen Kreisen erklärt man, daß England zwar bereit sei, alle Bemühungen zur Entspannung der Lage in Mitteleuropa diplomatisch zu fördern, daß England aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen könne, die seine militärische Intervention vorsehen würde.

## 7000 polnische Rückwanderer.

Aus Frankreich treffen in den letzten Tagen fast fortgesetzt polnische Arbeitslose in Warschau ein, die aus Frankreich ausgewiesen sind. Im ganzen sind im Laufe der letzten Wochen 7000 Rückwanderer in Polen eingetroffen.

## Gescheiterte Vermittlung im Abessinienkonflikt.

Verstimmung zwischen London und Rom — Wie verhält sich Paris?

Edens Mitteilung im englischen Unterhaus, daß er im Auftrage der britischen Regierung dem italienischen Regierungschef Mussolini erklärt habe, England sei bereit, Abessinien in Britisch-Somaliland einen Zugang zum Meer für den Fall einer gütlichen Beilegung des Konflikts zwischen Italien und Abessinien zu gewähren, sind in London wie in Rom mit lebhaftem Interesse aufgenommen worden.

## Rom: Keinem Interesse dienend.

Die englischen Vorschläge, die, wie die italienischen Blätter schreiben, Mussolini mit Recht sofort abgelehnt habe, dienen nach Meinung der italienischen Zeitungen weder den Interessen Italiens, noch denen anderer Mächte. Der Plan, Abessinien durch Britisch-

Somaliland einen Zugang zum Meer zu geben, hätte, so meint man in Rom, der Bahnverbindung von Abdis Abeba nach Dschibuti in Französisch-Somaliland, auf die Abessinien in seinem Ein- und Ausfuhrhandel bisher allein angewiesen ist, das Wasser abgegraben.

## London: Europäische Zusammenarbeit gefährdet.

In der englischen Presse haben die Erklärungen Edens und die Antworten des englischen Außenministers Hoare auf die Anfragen in englischen Unterhaus allgemeines Aufsehen und überwiegend scharfe Kritik hervorgerufen. Wie die Blätter melden, habe die große Mehrheit des Unterhauses während und nach der Sitzung ihrem unwilligen Erkennen über diesen Vorschlag Ausdruck gegeben.

von den Bürgern gewählt, sondern vom Beauftragten der NSDAP, im Benehmen mit dem Bürgermeister aus dem Kreis der Bürger nach nationaler Jübeligkeit, Verdienst und Sachkunde auszuwählen. Die als Berater in Aussicht genommenen Bürger müssen nicht Parteigenossen sein, in der Praxis wird es ihre Mehrzahl in der Regel sein. Durch die Tatsache, daß die Gemeinderäte nicht durch den Bürgermeister, sondern durch den Beauftragten der Partei ausgewählt werden, ist, wie bei der Berufung des Bürgermeisters, der Kontakt mit dem Kraftstrom des praktischen Lebens gegeben. Wollte ihres Handelns soll das vom Reichsfreiherrn vom Stein geprägte Wort sein: „Ihre Überzeugung vom gemeinen Besten ist ihre Inkarnation.“ Ein weiteres charakteristisches Merkmal jeder Selbst-

verwaltung ist das ehrenamtliche Element. Im Gegensatz zur liberalistisch-materialistischen Vergangenheit, in welcher Ehrenämter vielfach unter dem ausschließlichen Gesichtspunkt der Erlangung von Bezügen gewertet wurden, sagt die Deutsche Gemeindeordnung die ehrenamtliche Tätigkeit als uneigennütigen Dienst an der Gemeinschaft auf und baut diese Tätigkeit im Rahmen des Möglichen aus.

Der Nationalsozialismus wird unter dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, den Aufbau des rechten deutschen Staates Schritt für Schritt weiterführen und vollenden, des Staates, von dem G. M. Kautz sagte: Der Gerechte wird führen und der Freie wird gehorchen.





Ämtliche Verkündigung

Musterung der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 und Gestellungsaufruf.

Wichtig! Ausschneiden! Der Führer und Reichsführer hat durch seinen Aufruf an das deutsche Volk...

- 1. Zur Musterung und Aushebung 1935 werden erstmalig herangezogen alle in den Kalenderjahren 1914 und 1915 geborenen männlichen Reichsangehörigen...

- 1. Völlig wehruntaugliche (Geisteskrank, Krüppel ufm.) können von der Kreispolizeibehörde (dem Amtshauptmann zu Meißen) bezw. dem Oberbürgermeister des Stadtkreises Meißen...

- 1. Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich zu dem aus dem Musterungsplan unter IX ersichtlichen Zeitpunkt und an dem bestimmten Orte pünktlich zur Musterung zu stellen...

- 1. Die gestellungspflichtigen Dienstpflichtigen haben gewissenhaft mit sauberer Wäsche zur Musterung zu erscheinen...

- 1. Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen den Dienst haben, zurückgestellt zu werden, haben für einen schriftlich zu stellenden Zurückstellungsantrag die erforderlichen Beweismittel mitzubringen...

- 1. Musterungsbezirk ist der amtschauptmannschaftliche Bezirk einschließlich der Städte Lommatzsch, Rössen, Siebenlehn und Wilsdruff...

- 1. Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt oder wer, durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhindert, hierüber kein Zeugnis des Amtsarztes einreicht, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft...

- 1. Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher des amtschauptmannschaftlichen Bezirks werden ersucht, von sich aus in geeigneter Weise die Gestellungspflichtigen auf die nach vorstehender Bekanntmachung ihnen obliegenden Pflichten nochmals hinzuweisen...

Musterungsplan.

Die Gestellungspflichtigen haben sich zu der im nachstehenden Musterungsplan angegebenen Zeit im Musterungsorte pünktlich einzufinden.

1. Bezirk: Wilsdruff. (Hotel „Weißer Adler“.) Freitag, den 12. Juli 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Stadt Wilsdruff...

2. Bezirk: Lommatzsch. (Schulhof „Schilpenhaus“.) Mittwoch, den 17. Juli 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Stadt Lommatzsch...

3. Bezirk: Rössen. (Hotel „Deutsches Haus“.) Montag, den 22. Juli 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1914 der Stadt Rössen...

4. Bezirk: Coswig. (Gasthof.) Freitag, den 26. Juli 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1914 der Gemeinde Coswig, Buchstabe A-P...

Montag, den 29. Juli 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1915 der Gemeinde Coswig, Buchstabe M-Z...

5. Bezirk: Meissen. (Hotel „Damburger Hof“.) Donnerstag, den 1. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinden Alttrichstein, Bahra mit Böbba, Barnitz...

Montag, den 5. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinden Orlitz, Pankwitz, Pilschowitz bei Taubenheim...

Dienstag, den 6. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinden Södnitz, Zoppitz, Zornitz, Ztrösch...

Freitag, den 9. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1914 der Stadt Meissen, Buchstabe L, M und Q...

Montag, den 12. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1914 der Stadt Meissen, Buchstabe T-Z...

Dienstag, den 13. August 1935: 7,30 Uhr: die Mannschaften des Jahrganges 1915 der Stadt Meissen, Buchstabe G-J...

Meißen, am 2. Juli 1935. Der Amtshauptmann zu Meißen. Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen.

Orig. Oxfriesches u. Friesländ. Zucht- und Milchvieh. Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.). Ruf: Freital 2296.

Mit jedem Tag kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen...

Schlafstelle sofort zu vermieten. Verbilligen Sie Ihre Werbung durch mehrmalige Veröffentlichung.

Großflugtag in Dresden. Das Programm für den am 7. Juli in Dresden stattfindenden Großflugtag ist interessant. Der Flugtag wird vormittags durch eine allgemeine Lopenschau eingeleitet...

Tagespruch

O sag mir, was heißt leben? Genießen heißt es nicht. Es heißt: stets weiterstreben Und treu sein seiner Pflicht.

M. Calm.

Wovon man spricht.

Schnede, „fliegende Röhler“ und Lichtsunde. - Lotterien im Wandel der Zeiten. - Choral und Rekord.

Als der Herr Geheimrat Goethe im Jahre 1786 nach Italien reiste, trug er in sein Tagebuch unter anderem folgende Sätze ein: Die Postkutschen fuhren, daß einem Hören und Sehen verging; und so lebte es mir tot, diese herrlichen Gegenden mit der entschleunigten Schnelle und bei Nacht wie im Fluge zu durchreisen, so freute es mich doch innerlich, daß ein günstiger Wind hinter mir herblies und mich meinen Wünschen zujagte. Der Herr Geheimrat hat also die Gegenwart „wie im Fluge“ durchkreist und hat dabei doch höchstens, allerhöchstens 15 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Als der Begründer des Eisenbahnwesens, Stephenson, seine erste Lokomotive baute, mußte er sich von einer englischen Fachzeitschrift beschreiben lassen, daß es ein lächerlicher Versuch sei, die Geschwindigkeit der Schnellpost auf das Doppelte zu erhöhen. Was hätten nun der Herr Geheimrat und die damaligen englischen Fachzeitschriften gesagt, wenn sie das Verlangen gehabt hätten, mit dem „fliegenden Röhler“ zu reisen, dessen Höchstgeschwindigkeit wie wir soeben lasen, 132 Kilometer in der Stunde beträgt? Bei den Geschwindigkeiten merken wir aber, wie relativ die Dinge sind. Wir lächeln heute über das Postkutschentempo, wie einst der „rasende Postillon“ vielleicht über den haubbedeckten Fußgänger auf der Landstraße gelächelt haben mag. Wenn es jedoch einem lebenden Wesen einmal vergönnt sein sollte, auf einem Kometschweif einen Rutsch durchs Weltall zu machen, so würde es auf unseren „fliegenden Röhler“ mitteleidig herabsehen. Vom Schnedenschritt bis zur Lichtgeschwindigkeit gibt es eine unendliche Stufenfolge. Die Schnede legt in einer Sekunde zwei Tausendstel Meter zurück, ein guter Fußgänger etwa 1,5 Meter, ein Pferd im Galopp 4,5 Meter, ein Dampfwagen 12 Meter, ein Schnellzug 25 Meter, eine Schwalbe 68 Meter, ein Flugzeug bis zu 125 Meter und der Lichtstrahl 300 000 Kilometer. Unser „fliegender Röhler“ nimmt also den goldenen Mittelweg ein. Er kann im Gegensatz zum Fußgänger und zum Pferd, denen sehr bald „die Luft ausgeht“, stundenlang die gleiche Geschwindigkeit durchhalten, aber der Lichtstrahl, der im unermesslichen Weltraum von Stern zu Stern mitunter einen Weg von 175 Trillionen Kilometer zurückzulegen hat, durchläuft diese Strecke mit unverminderter Geschwindigkeit 20 Millionen Lichtjahre hindurch. Nicht nur in bezug auf die Schnelligkeit, sondern auch auf die Ausdauer hält der „fliegende Röhler“ also die goldene Mitte.

Frau Fortuna hat wieder einmal gezeigt, daß sie keineswegs blind ist, sondern die Augen offenhält und den richtigen Mann zu finden weiß. In Berlin hat sich ein braver Arbeiter für die letzten ihm nach dem Urlaub verbliebenen Pfennige ein Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gekauft und 5000 Mark gewonnen. Bei dieser Lotterie gibt es keine geheimnisvollen Zahlenkombinationen, keine ausgeklügelten Gewinnpläne, die ihrem Ersinder doch nur schlaflose Nächte bereiten, keine Traumgeschichten und Traumbeutungen. Es bedarf nur eines herzhaften Entschlusses, und dann geradeswegs auf den braunen Glücksbaum loszugehen! Das Geld ist immer gut angelegt, denn die Lotterie dient ja dazu, arbeitslosen Volksgenossen zu Arbeit und Lohn zu verhelfen. Gibt es wohl einen schöneren und sozialeren Zweck? - Das war keineswegs

immer so. Die Geschichte der Lotterien ist reich an Wunderlichkeiten. Die Kaiser im alten Rom ließen durch ihre Beamten Holz- und Backsteinfellen auf die Straßen werfen. Die Gewinne - Kostbarkeiten, Sklaven, oft auch wilde Tiere - holte man sich beim Kaiser selbst ab. Auf diese Weise luden die römischen Herrscher um die Gunst des Volkes. Dem Kaiser Nero machte es nichts aus, ganze Provinzen seines Reiches zu verspielen. Sklaven konnten sich übrigens in der Lotterie freikaufen. In Frankreich wurde im 16. Jahrhundert eine Lotterie veranstaltet, bei der auf 43 Millionen Aktien ein Gewinn entfiel. Die erste deutsche Lotterie fand im Jahre 1614 statt; ihre Einnahmen waren zum Bau - eines Ruchthauses in Hamburg bestimmt. Hält man den Zweck und die Organisation der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie dagegen, so steht man, wie ein gewaltiger Wandel im Laufe der Zeit auch auf diesem Gebiete eingetreten ist.

„Und wenn sie nicht gestorben sind, so fliegen sie noch heute...“ So wird es einst vom amerikanischen Fliegerpaar Fred und Alf Kaye heißen, die nun schon einen Monat ununterbrochen in der Luft sind. Was sie dort oben solange zu suchen haben? Nun, sie wollen den Weltrekord im Dauerflug brechen. Dies ist in Amerika gewissermaßen eine heilige Handlung, denn nachdem der „offizielle“ Rekord von 553 Stunden gebrochen war, spielte eine Musikpelle auf dem Flugplatz einen Choral. Und scheint ein solcher nicht die richtige Begleitmusik für einen Rekord zu sein, aber über den Geschmack läßt sich ja nicht streiten. Nun hat das Fliegerpaar auch noch den „inoffiziellen“ Rekord von 647 Stunden überboten. Also ein Rekord um des Rekordes willen, eine Festung die - heute bejubelt - morgen schon vielleicht vergessen sein wird, sobald ein anderer zu diesen vielen hundert Stunden noch ein paar Sekunden hinzusetzt. Diese Rekordjagd ist kein Dienst an der Sache um ihrer selbst willen, sondern eine Kraftvergeudung, der Seniation und der Vegetativität wegen. Nur durch einen selbstlosen Einsatz aber, der auf äußere Ehren verzichtet und seinen höchsten Lohn im Wohlfühlen findet, der Menschheit einen Dienst erwiesen zu haben, kann eine große Sache wirksam gefördert werden.

Harte Arbeit braucht Erholung. Meldet Gastplätze für hilfsbedürftige Arbeitsmänner. ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES. Image of a factory interior.

Reichswerbewoche für die Hitler-Freiplatzspende vom 13. bis 20. Juli.

Die Reichswerbewoche für die Hitler-Freiplatzspende, die vom 13. bis 20. Juli stattfindet, soll 250 000 Freiplätze für die Erholung von alten Kämpfern der Bewegung schaffen. Bisher sind 54 000 Freiplätze gemeldet. Für die Werbung werden alle Organisationen und Gliederungen der Partei und die Mitglieder der im Erholungswert des deutschen Volkes zusammengeschlossenen Verbände eingesetzt. Mit der Hitler-Freiplatzspende wird eine selbstverständliche Verpflichtung des Dankes an die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung erfüllt. Die Hitler-Freiplatzspende soll den alten Kämpfern der Bewegung nach jahrelanger Arbeitslosigkeit, Entbehrungen und Verfolgungen wieder die gesundheitlichen Voraussetzungen zur Spitzenleistung verschaffen.

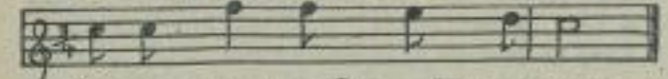
Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen ermöglicht.

Neues Gesetz über die Genesendensfürsorge in der Krankenversicherung. Das im Reichsgesetzblatt veröffentlichte neue Gesetz über die Genesendensfürsorge in der Krankenversicherung mildert die Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Hiernach dürfen Krankenkassen, deren Beitragssatz mehr als 5 v. H. betrug, keine Mehrleistungen gewähren. In diesen Mehrleistungen gehörten auch die Fürsorge für Genesende und die Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen der einzelnen Kassenmitglieder (§ 187, Nr. 2 und Nr. 4 der Reichsversicherungsordnung). Bei Krankenkassen mit einem Beitragssatz von 5 v. H. handelt es sich oft um Kassen in Großstädten und in Industriegebieten, für deren Versicherte gerade diese Leistungen besonders wichtig sind. Der Reichsregierung lag daran, hier besonders einzugreifen. Das ist durch das neue Gesetz geschehen. Danach dürfen in Zukunft auch Kassen mit einem Beitragssatz von über 5 v. H. diese Leistungen nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel gewähren. Selbstverständlich soll hierdurch keine Erhöhung der Beiträge eintreten. In der neuesten Nummer des Reichsgesetzblattes wird ferner das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe in der Krankenversicherung veröffentlicht. Das Gesetz enthält eine bedeutende Verbesserung der Vorschriften über die Wochenhilfe und Familienwochenhilfe.

„Wir alten Pgs.“

Zehn Monate Gefängnis für einen frechen zwanzigen Verleumder. Bei einer Reichsbehörde ging vor ein paar Monaten ein Schreiben ein, das sich mit einem ihrer Angestellten, einem Kraftwagenführer, beschäftigte. Der Briefschreiber entrüstete sich über den Chausseur, der sich außerordentlich unsozial und geldgierig benommen haben sollte. Seine Frau arbeite, so wurde behauptet, als Reinemachefrau sogar bei Juden. „Wir alten Pgs. sehen uns gezwungen“, so heißt es wirklich in dem Brief weiter, „dieser Art von Volksgenossen einen Riegel vorzuschieben und seine sofortige Entlassung aus dem Staatsdienst zu verlangen. Sollte das nicht binnen 14 Tage geschehen sein, so werden wir umgehend der Partei davon Mitteilung machen.“ Die Reichsbehörde stellte Nachforschungen über den Inhalt des Schreibens an und über den anonymen Briefschreiber an. Zur allgemeinen Überraschung erfuhr man, daß der Schreiber dieses Briefes, der „alte Pg.“, den Namen Fritz Levy trug. Ein Jude also hatte es gewagt, sich der Behörde als alter Pg. vorzuführen! Er hatte nämlich früher in der Familie des Kraftwagenführers in Untermiete gewohnt und sich wegen einiger Differenzen auf diese Weise zu rächen versucht. Das Schöffengericht verurteilte den Verleumder zu zehn Monaten Gefängnis.

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Wie von überirdischer Macht bewegt, war der Klavierstiel, den der Händler vorhin geöffnet hatte, jäh hart zugeschlagen, und der Schreck war Frau Oly so mächtig in die Glieder gefahren, daß sie von Hanneli abließ, und das arme Kind vor weiteren Mißhandlungen für heute bewahrt blieb.

„Mutter! Mutter!“ hatte Hanneli im selben Augenblick aufgeschrien. Und für sie stand es fest, daß die tote Mutter, die doch einmal gesagt hatte, daß sie immer da sei, auch wenn sie nicht mehr da sei, ihr in furchtbarster Not beigegeben hatte.

Aber während die Stiefmutter sich nun nicht mehr um sie kümmerte, sondern ihren Kopf zergrübelte, auf welche Weise sie doch in den Besitz der hohen Summe für die altertümlichen Möbel gelangen könne, schlief Hanneli in der kleinen Kammer in einer Ecke unter Tränen und Schmerzen ein.

Sie träumte von der Mutter, wie sie des Sonntags am Klavier gesessen und miteinander gesungen hatten, und sie sah sich auch in der Schulstube und hörte die Worte ihres Lehrers wieder, die er ihr erst heute vor der ganzen Klasse gesagt:

„Du singst so wie ein kleiner Vogel, Hanne Mertens! Bitte nur den lieben Herrgott, daß der Vater dich ausbilden läßt im Singen, dann kannst du noch einmal eine große Künstlerin werden. Mit einer Stimme, wie der deinen, haben manche schon viel Geld verdient, Hanneli.“

Jetzt lächelte Hanne Mertens im Traum, wie sie in der Schule gelächelt hatte, verschämt und doch stolz. Kleines

Eingebügelchen, hatte die Mutter immer gesagt. Kleines Eingebügelchen... Und nun sagte der Lehrer dasselbe.

Pflichtig wurde sie unsanft aufgerissen. „Aufstehen! So eine faule Hanne, liegt am helllichten Tage hier und schläft. Wirst du nicht deine Zeitungen austreten? Raus! Von mir hast du nichts mehr zu erwarten! Verdien dir dein Kostgeld selber!“ kiste die Stiefmutter ihr in die Ohren.

Wie benommen richtete Hanneli sich auf. Ihre Glieder waren heiß geworden und schmerzten von den harten Schlägen. Aber mit aller Gewalt nahm sie sich zusammen, zog ihr dünnes, fadenförmiges Mäntelchen an, klebte die große Tasche unter den Arm und eilte davon. Der Magen knurrte vor Hunger. Aber davon durfte sie kein Wort verlauten lassen. Neue Schläge hätte sie als einzige Erwidderung erwarten dürfen.

In dem großen Zeitschriftenvertrieb, für den sie seit Wochen schon Zeitschriften austrug, wurde ihr die große Mappe vollgepackt. Dann ging es treppauf, treppab, von Haus zu Haus. In einem Bäckereiladen steckte ihr eine mitleidige Bäckermeisterfrau ein altes Bäckchen zu, das Hanneli dankbar annahm und draußen sofort heißhungrig verschlang.

Die Stiefmutter hielt Wort. Hatte das Hanneli schon bis jetzt wenig zu lachen gehabt, so wurde es jetzt noch viel ärger. Als sie am Abend erschöpft und todmüde nach Hause kam, mußte sie ohne Abendessen ins Bett.

Und dann ging es so Tag für Tag. Ueber das Allernotwendigste hinaus gab Frau Oly dem Hanneli nichts zu essen. Sie konnte und konnte es nicht erwinden, daß das Kind sie durch sein Dazwischentommen um soviel Geld gebracht hatte, und immer wieder brach die Erinnerung an das Verlorene, wenn sie Hanne sah, in ihr durch und näherte ihre bösen Triebe.

Eines Tages war das Kind wieder hungrig vom Mittagstisch aufgestanden und war so schwach, daß es beinahe über seinen Schulaufgaben einstürzte, als ihm plötzlich ein ganz wunderlicher Gedanke kam. Wäre es nicht möglich, mit dem Singen jetzt schon ein wenig Geld zu verdienen?

Hanneli dachte an die Hoffinger, die von einem Hof zum andern wanderten und sangen, und denen die Leute Geld aus den Fenstern warfen. Sie überlegte, ließ den Gedanken fallen und kam doch wieder darauf zurück, weil der Hunger sie gar so stark peinigte. Sie würde in ein ganz entlegenes Stadtviertel gehen, wo keiner sie kannte, und dort singen. Ach, sie brauchte ja nur wenige Pfennige zu bekommen, daß sie sich ein Stück Brot oder eine Semmel kaufen konnte.

So mächtig und verlockend wurde dieser Gedanke in Hanneli, daß sie mit plötzlichem Eifer ihre Aufgaben bewältigte, und als sie fertig war, beglückt feststellte, daß sie vor dem Zeitschriftenaustragen zwei Stunden Zeit gewonnen hatte.

Aber da gab es zuvor noch ein Hindernis, an das Hanneli in ihrer augenblicklichen Begeisterung nicht gedacht hatte.

„Halt! Wohin willst du? Deine Zeit ist doch noch gar nicht. Wirst du dich in den Straßen herumtreiben?“

Hanneli, die schon halb zur Tür hinaus war, blieb tief erschrocken stehen, während glühendes Rot ihr Gesichtchen übergoß.

„Wohin willst du - frage ich?“

„Ich - ich - soll dem Herrn Lehrer helfen, Bücher sortieren!“ stieß Hanneli endlich hervor und sprach damit in ihrem Leben das erste Mal die Unwahrheit.

„Dah er da gerade eine wie dich braucht, will mir zwar nicht recht einleuchten! Aber lauf!“ sagte Frau Oly galkig. Sie erinnerte sich, daß es schon öfter vorgekommen war, daß die besten Schülerinnen der Klasse dem Lehrer nachmittags manchmal bei irgendwelchen Dingen Handreichungen machen durften. Und Hanne gehörte für sie unbegreiflicherweise nun einmal zu den besten Schülerinnen, wie die Zeugnisse regelmäßig zeigten.

Dem Hanneli aber flachte die Lüge wie ein Pflock in der Kehle, während sie wie gejagt die Straßen entlang lief. (Fortsetzung folgt.)

# Segelflug Berlin-Hamburg.

Rekordleistung des Lufthansa-Piloten Riedel — 270 Kilometer in 6 Std. 40 Min.

## 27 Tage in der Luft.

Der Dauerflug der fliegenden Brüder abgebrochen. Die amerikanischen Dauerflieger, die Brüder Kees und John, sind nach einem Dauerflug von 27 Tagen, 5 Stunden und 33 Minuten gelandet. Die Landung erfolgte wegen unzulässiger Wetterberichte. Die Flieger mußten wiederholt gegen Nebel und Gewitter ankämpfen und zeitweise blind fliegen.

Die Brüder haben den bisherigen inoffiziellen Weltrekord der Flieger Jackson und O'Brien vom Jahre 1930 um 7 Stunden 6 1/2 Minuten und den offiziellen Weltrekord der Brüder John und Kenneth Hunter um fast genau 100 Stunden überboten.

Die Brüder Kees flogen in einem selbstkon-

struierten Flugzeug, in dem sie schon zwei vergebliche Dauerrekordversuche unternommen hatten. Das erste mal mußten sie wegen Bruchs an einem der Flügel notlanden, das zweitemal verblüdete stürmisches Wetter die Treibstoffnachfüllung in der Luft, so daß der Flug vorzeitig abgebrochen werden mußte. Mit dem jetzigen Erfolg gewannen die beiden Brüder einen Preis von 65 300 Dollar, da ihnen eine Zeitung in Meridian (Mississippi) 100 Dollar für jede Flugstunde ausgesetzt hatte.

## Segelflug Berlin-Hamburg.

Rekordleistung des Lufthansa-Piloten Peter Riedel. 270 Kilometer in 6 Stunden 40 Minuten.

Der bekannte Segelflieger Peter Riedel, der seit dem vergangenen Jahre Flugzeugführer der Deutschen Lufthansa ist, flog mit seinem „Condor“ in 6 Stunden 40 Minuten von Berlin nach Hamburg. Der von Peter Riedel durchgeführte Flug ist der längste Zielsegelflug, der jemals zurückgelegt wurde. Die zurückgelegte Entfernung beträgt 270 Kilometer, die größte Höhe, die Riedel mit dem „Condor“ erreichte, lag bei 2000 Meter.

Peter Riedel flog am Dienstagmorgen im Schleppe eines Flugzeuges mit seinem Hochleistungsflugzeug „Condor“ zum Rückflug nach Berlin auf.

Wie Peter Riedel, der übrigens Hindenburg-Pokal-Sieger von 1933 und Rhönseglflugler 1933 ist, mitteilte, wird er diesem Jahre erstmalig im Rhönwettbewerb dem Derby der Luft auf der Wassertruppe, nicht für den Deutschen Luftsportverband, sondern für die Reichsgruppe Lufthansa starten. Der Pilot wird auf der Rhön den gleichen „Condor“ fliegen, mit dem er den Fernzielflug Berlin-Hamburg ausgeführt hat.

Peter Riedel landete am Dienstag wohlbehalten im Schleppe eines Flugzeuges der Deutschen Lufthansa auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, nachdem er auf seinem Rückflug von Hamburg längere Zeit in Perleberg Station gemacht hatte. Die Landung des waderen „Condor“ mit dem Gewinner des Hindenburgpokals 1933 am Steuer wurde nur von wenigen Zufallsgepöhlen beobachtet.



Peter Riedel, Luft. Scherl.

## Deutsche Frontkämpfer am Grabe des Unbekannten französischen Soldaten.

Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der „Fidac“ (Frontkämpfervereinigung) in Paris teilnimmt, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Aufschrift: „Dem Unbekannten französischen Soldaten die deutschen Frontkämpfer, den 2. Juli 1935“. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung, Hans Döberling, vor das Grab des Unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die spalterbildenden Fahnen mehrerer ausländischer Kriegsteilnehmerverbände (Frankreich, Italien, Portugal, England und Amerika) sich über der ewigen Flamme senkten. Die Deutschen verbarnten mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Neben der deutschen Abordnung wohnten unter Führung des Präsidenten Desbous die Teilnehmer der „Fidac“-Tagung der Kranzniederlegung bei. Neben Vertretern der deutschen Kolonie hatten sich unter dem Triumphbogen viele Franzosen eingefunden.

## Scharfer Protest der Sowjets in Tokio.

Ein Protest, den der sowjetrussische Botschafter in Tokio, Zurenko, im Namen seiner Regierung der japanischen Regierung überreicht hat, gibt sich in der Warnung, daß aus den Zwischenfällen an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze „ernste Folgen für die russisch-japanischen Beziehungen“ entstehen könnten. Weiterhin wird Japan die unmittelbare Verantwortung für alle künftigen Mandchurischen sowjetrussischen Gebiets durch japanisch-mandschurische Truppen oder Kriegsschiffe zugegeben.

## Kommunistische Krawalle in Kanada.

Ein Polizeihauptmann zu Tode geprügelt. In Regina im Staate Saskatchewan (Kanada) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. 3000 Krawalle Arbeiter hatten ihr Arbeitslager in British-Kolumbien verlassen und wollten in der Hauptstadt Ottawa demonstrieren. Sie hatten bereits die Reise nach Ottawa angetreten und waren bis nach Regina, einem rund 1000 Kilometer von British-Kolumbien entfernten Eisenbahnknotenpunkt, gekommen. Dort gingen Polizisten zu Pferde und zu Fuß gegen die Demonstranten vor. Die Demonstranten leisteten Widerstand und bewarfen die Polizei mit Steinen und anderen Wurfgeschossen. Ein Polizeihauptmann wurde von der Menge ergriffen und mit Stöcken zu Tode geprügelt; 50 weitere Personen wurden verletzt. Die Schutzleute zerkleinerten schließlich die Demonstranten und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

## Todeskampf in den Wellen.

Bei dem Segeljachten von Newport (Rhode Island) am 1. August über den Atlantik nach Mexiko (Mexiko) hat sich ein schweres Unglück ereignet, bei dem drei amerikanische Segler ums Leben gekommen sind. Die kleine am Rennen teilnehmende amerikanische Zweimastjacht „Daurat“ geriet mitten im Atlantik in schweren Sturm und wurde fast havariert. Der Grundhüchshändler Robert Kuffel Ames wurde über Bord gespült. Daraufhin sprang sein ältester Sohn Richard, nachdem er sich mit einem Seil festgebunden hatte, in die See, um seinen Vater zu retten. Als sich das Seil als zu kurz erwies, haub er sich los und schwamm weiter auf die Stelle zu, wo sein Vater mit den Wogen rang. Aber deren Gewalt war zu groß. Vater und Sohn drohten zu ertrinken. Als dies der ebenfalls am Bord befindliche jüngere Sohn Harry Ames sah, bestieg er das kleine Rettungsboot der Jacht und bestreute zu Hilfe zu kommen. Aber das Boot kenterte in dem hohen Seegang, und der junge Mann wurde von den Wogen verschlungen, wie vorher schon sein Vater und sein Bruder.

## Urlaubsperre in den französischen Ministerien.

Die Ausarbeitung der Einsparungspläne für den französischen Haushalt.

Im französischen Ministerrat gab Ministerpräsident und Außenminister Laval einen Bericht über die außenpolitische Lage. Der Kriegsminister unterrichtete den Ministerrat über die soeben abgeschlossenen Flottenmanöver, die im Mai auf der Höhe von Casablanca begonnen hatten und vor der britischen Küste weitergeführt wurden. Der Minister hob hierbei hervor, daß damit zum erstenmal seit 1912 die Geschwader der Mittelmeerflotte mit der Atlantikflotte vereint gewesen seien. — Der Finanzminister legte seine Pläne zur Abkürzung von Abzügen im Pensionatsbezug vor. So sollen von den Kriegsteilnehmern nur diejenigen Unterhaltungen erhalten, die ihre Verletzungen wirklich an der Front erlitten haben. — Der Finanzminister teilte mit, daß alle Verordnungen über Einsparungen am kommenden Sonntag fertig vorliegen würden. Sie werden dem Ministerrat am 16. Juli unterbreitet werden. Um die beschleunigten Maßnahmen möglichst schnell durchführen zu können, wird in mehreren Verwaltungszweigen und für sämtliche Abteilungsleiter der Ministerien der Urlaub vorläufig gesperrt.

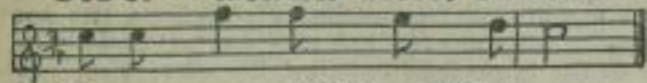
## Zuchthaus für rote Spitzenfunktionäre.

Volksgerichtshof verhängt abschreckende Strafen.

Der 2. Senat des Volksgerichtshofes verurteilte zwei Spitzenfunktionäre der „Roten Hilfe“, die noch bis zum Mai 1934 verhaftet waren, in Berlin und anderen großen Städten des Reiches die versprengten Reste der verbotenen kommunistischen Organisationen zu sammeln und diese neu anzuziehen, wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerten Umständen zu haben Freiheitsstrafen. Der Angeklagte Andreas Niesien erhielt je acht Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt; gegen den Mitangeklagten Friedrich Grünberg verhängte das Gericht je fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

Die Angeklagten hatten unter falschen Namen und Decknamen eine äußerst rührige Tätigkeit entfaltet. Seine Berichte an die Reichsleitung der Roten Hilfe pflegte Grünberg mit einer aus Blutlängensatz hergestellten unsichtbaren Tinte zu schreiben; außerdem konnten sie nur nach einem bestimmten Geheimwörterbuch entziffert werden. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß die Strafen hoch ausfallen mußten, um alle diejenigen abzuerschrecken, die sich jetzt noch für die hochverräterischen Ziele der KPD. und ihrer Nebenorganisationen einsetzen.

## „Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Als sie sich dem Häuserviertel näherte, in dem sie ihren Versuch beginnen wollte, verlangsamte sie den Schritt. Sie mochte am liebsten das ganze Vorhaben aufgeben und umkehren, aber es erwies sich, daß der Hunger eine noch stärkere Triebfeder war als die Scheu und Angst, so daß sie schließlich doch zögernd eine der fremden Haustüren aufschloß und sich durch den Haustürsuchend nach der Hoftür blumig tappte.

Schon blickte sie sich um und zuckte bei irgendeinem leisen Geräusch schreckhaft zusammen, dann faltete sie die mageren Händchen und betete leise:

„Lieber Gott! Ich bitte dich von ganzem Herzen, mache doch, daß ich schön singen kann, und daß mir die Leute ein bißchen Geld geben, damit ich nicht wieder so furchtbar hungern muß, weil das doch so sehr weh tut. Bitte, lieber Gott, hilf mir!“

Nachdem das Hanneli sich auf diese Weise ein wenig Mut erbetet hatte, zapfte sie an ihrem dünnen Mäntelchen, freich unwillkürlich noch einmal glänzend über die blonden Haare und öffnete dann die Tür zu dem fremden Hof, die schrecklich knarrte.

Es war kein Mensch auf dem großen Hof. Nur ein paar Sperlinge belagerten sich in der Nähe einer Futterstelle um die besten Happen, und dem Hanneli ging es durch den Sinn, daß sogar diese Tierchen es besser hatten als sie.

Dann stellte sie sich hin, und während ihr Herzchen zum Herpringen klopfte, begann sie leise einen Choral zu singen. Aber — das Lied verklang, und kein Fenster öffnete sich. Sie hatte viel zu leise gesungen. Wieder begann sie und sang jetzt viel lauter und mutiger. Und da

geschah es, wie es dem Hanneli immer beim Singen erging, daß sie alles um sich vergaß und nicht hörte, wie ein Fenster nach dem andern sich öffnete, und wie Geldstücke in Papier eingewickelt, herunterflogen. Wie Glodenton schwebte ihr Lied und fühlte sich in die Herzen.

Ein Mädchen nach dem andern sang das Hanneli, und dann sang sie auch das Lied, das die tote Mutter in ihrer letzten Stunde gesungen hatte:

„Und wenn ich einst tot bin,  
Sollst du denken an mich;  
Auch am Abend, eh' du einschläfst,  
Aber — weinen darfst du nicht!“

Aber da überließ das Hanneli plötzlich ein Zittern. Sie brach mitten in dem Liedchen ab; die Tränen liefen ihr übers Gesicht, und mit einem Male schluchzte sie bitterlich...

Sie hatte vergessen, daß sie mitten auf einem fremden Hof stand und weinte. Das Hanneli dachte nur an die Mutter, die sie auf Gottes weitem Welt so unendlich allein gelassen hatte; um so mehr fuhr sie auf, als eine fremde Stimme neben ihr erklang:

„Warum weinst du denn so, Kleine? Du hast doch so hübsch gesungen. Geh, nimm dir das Geld auf, das die Leute heruntergeworfen haben!“ sagte ein freundliches Fräulein.

Hanneli bückte sich gehorsam und hielt bald darauf sechs mehr oder weniger große Bäckchen in den Händen, die kleine Geldmünzen enthielten.

Darin stand sie wieder vor dem Fräulein, das sie aus guten Augen anblickte.

„Hör' mal, Kleine, es hat unserer Vera so gut gefallen, daß du so schöne Lieder gesungen hast. Sie sagt, du möchtest doch einmal zu ihr heraufkommen und oben noch weiter singen. Sie kann nicht gehen. Ihre Füße sind zu schwach. Man muß sie immer im Wagen fahren.“

Hanneli schaute das fremde Fräulein erstaunt an. Sie konnte in dessen Worten beim besten Willen keinen Zusammenhang finden. Ein Mädchen, das Vera hieß und

schwache Füße hatte und vor dem sie singen sollte... Das alles ging bei ihr ein bißchen durcheinander.

„Ach, Verzehrung! Ich kann leider nicht mit Ihnen gehen, denn ich muß weiter!“ haunste das Hanneli.

„Nun, du sollst es nicht umsonst tun. Vera wird dir gern das geben, was du auf anderen Höfen noch zusammengefangen hättest!“ überredete das Fräulein die Kleine.

„Nein, darum nicht!“ jagte schon das Hanneli und wischte mit der Hand über die großen, braunen Augen, in denen noch immer blanke Tränen standen. „Ich muß Zeitungen austragen — nachher!“

„Nun, ich will dich nicht drängen, mein Kind. Aber wenn du einmal ein Stündchen Zeit hast, so komm mal und singe der Vera etwas vor. Sie hört so gern diese schönen frommen Lieder, die du gesungen hast, und sie hat sonst so wenig Freude, obgleich sie reich ist, denn sie ist doch krank.“

Da überwog mit einem Male das Mitleid in Hanneli, denn es dachte an die Mutter, die auch krank gewesen und so plötzlich gestorben war; und das Kind dachte weiter, daß man bei Vera keinen Wunsch abschlagen dürfe, wenn sie doch krank sei. Und da war es plötzlich bereit, für ein kurzes Weilchen mit zu ihr hinaufzugehen.

Mit Vera erschloß sich für Hanne Mertens eine neue Welt, aber weder Veras Erzieherin noch eines der Mädchen ahnten auch nur im geringsten, daß das zufällige Kennenlernen für Hanneli von großer Bedeutung werden sollte.

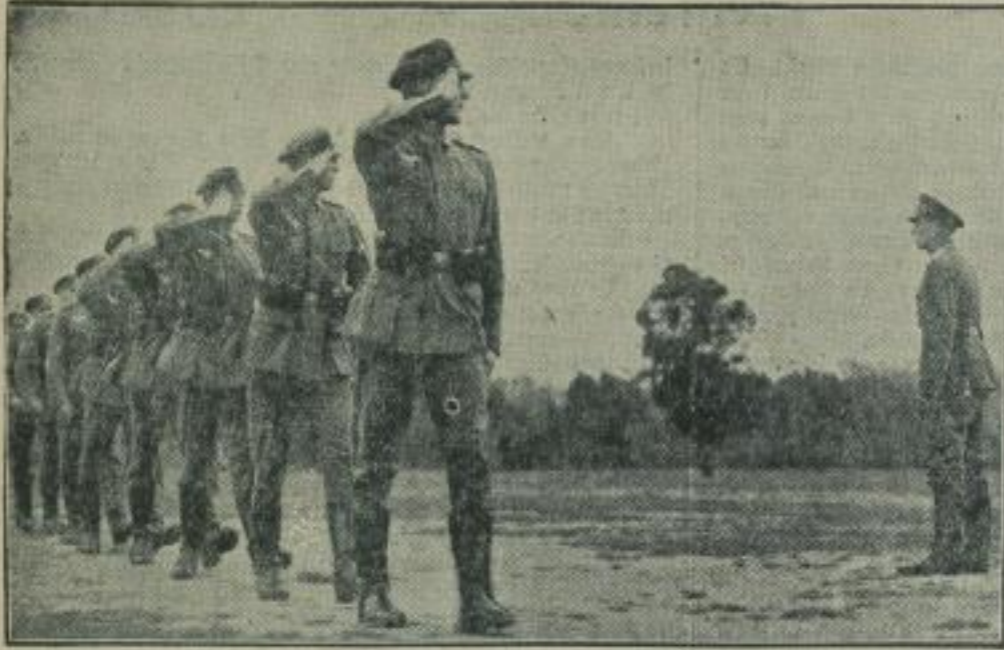
Schon betrat Hanneli die große vornehme Etagenwohnung, die Veras Vater, Professor Reinhardt, in dem herrschaftlichen Mietshaus bewohnte.

Veras Augen fraßten ihrer Erzieherin und Erzieherin entgegen, als sie ihren Wunsch erfüllt sah, und noch viel später erinnerten sich die beiden Mädchen so gern, daß sie sich vom ersten Augenblick an gefallen hatten.

(Fortsetzung folgt.)



## Unsere Reichswehr.



Auch das Grüßen will gelernt sein!  
(Eberl-Bild — M.)



Sueßl werden die vierbeinigen Freunde versorgt.  
(Eberl-Bild — M.)

# Der Kapitän Jansen.

Skizze von Thomas Palm.

Dreißig und einige Jahre hatte Hein Jansen mit seinem Fischkutter die Nordsee durchpflügt und seinen Fang in Geestemünde und Hamburg zu guten oder schlechten Preisen, wie gerade die Nachfrage war, verganzen. Als nun seine Frau Gefine starb, das Rheuma ihm über Gebühr zu schafften machte und er einsah, daß Willem, sein Junge, das Geschäft ebenso gut wie er verstehen konnte, übergab er ihm den Kutter, das Fanggerät und das Häuschen in Padingbüttel; ernannte Meta, die in dem Fischereihaus die Stelle als Kinder-mädchen, Küchenmagd und Gesellschafterin der Frau bekleidet hatte, zu seiner Haushälterin und zog mit ihr in den kleinen Heideort.

Obwohl er ja eigentlich gar nicht dorthin gehörte, so gewöhnte er sich allmählich in seiner kleinen Villa, inmitten des mit Blumen überfüllten Gartens schnell ein. — Blumen liebte er nun einmal über die Maßen. — Bald fünf Jahre lebte er nun schon zwischen den Beamten, Gewerbetreibenden und Ackerbürgern des Städtchens. Er kam gut mit ihnen aus, denn der Schalk sah ihm im Nacken, und laufen konnte er wie drei Landknechte auf einmal. Aber zu den „Donorationen“ rechnete man ihn trotz Haus, Garten und Bankkonto doch nicht. Das ärgerte ihn mächtig.

Eines schönen Tages gingen dann beim Gastwirt Behrens, dem Kaufmann Wöhle und dem Barbier Schlippe Ankündigungen aus, daß der Kapellmeister Paul Niemann, die Konzertfängerin Else Freyler und der Schauspieler und Vortragskünstler Walter Rinne am kommenden Dienstag im Saale des Gasthauses „Zum blauen Hecht“ einen bunten Abend geben wollten, mit ersten und besten Darbietungen. Als am Nachmittag des betreffenden Dienstags die kleine Truppe ankam, war Hein Jansen schon in der Wirtschaft. Er hatte sich einen Plan gemacht und wollte den „Donorationen“, den Dichtern, schon zeigen, was er für ein Kerl wäre. Die Künstler ertrühten sich gerade mit einem Bepfeffer. Hein wiegte sich breitbeinig an ihrem Tisch, rüchelte an seiner blauen Seemannsmütze: „Schönen gut'n Tag auch. Sie sind ja wohl die, wo heute abend hier den Klimbim machen, hä?“

Walter Rinne sprach empört auf. Das Wort „Klimbim“ hatte seine Künstlerlehre beleidigt: „Herr, erlauben Sie mal...!“

Hein Jansen wehrte ab: „Is schon in Ordnung. Dazu muß ich auch zwei Karten haben, für mich und die Meta, was meine Hausdame ist.“

„Gegenüber beim Freiseur“, sagte der Kapellmeister. „Das Stück für eine Mark fünfzig.“

„Damit bezahlen Sie mir nichts Neues. Aber eine Mark fünfzig? Na, Geld gebe ich für so'n Klimbim nicht aus.“

Gastwirt Behrens machte hinter Heins Rücken den Künstlern Zeichen und nickte ihnen zu, dem Alten den Gefallen zu tun. So gab Paul Niemann dem Kapitän eine Besuchskarte mit der Anweisung, dem Ueberbringer zwei Eintrittskarten auszuhandeln.

Am Abend saßen sie alle in dem hell erleuchteten Saale, der Bürgermeister und der Doktor, der Apotheker und der Pastor, der Lehrer, Kaufmann Wöhle und all die anderen Donorationen. Mitten zwischen ihnen saß Kapitän Jansen und neben ihm Meta in ihrem allerbesten Schwarzeidenen. Man unterhielt sich wirklich gut. Musik, Gesang und Vorträge wechselten ab. Die Künstler gaben ihr Bestes, und sie konnten auch was. Bei den lustigen Sachen lachte Hein lautlos und schlug in seine Seemannsbrille, daß der Kronleuchter schütterte, dann stand er auf und überreichte der Sängerin einen Blumenstrauß aus seinem Garten, mit Rosen so dick wie Männerhäuse. Ja, er wußte, was sich gehörte.

Die Darbietungen waren verklungen. Der Wirt führte die Künstler in eine Ecke der Gaststube, in der ein Tisch weiß gedeckt war. Kapitän Jansen stellte sich davor auf: „Dort ist die Herrschaften zu einem Abendbrot eingeladen? Sie haben Ihre Sache famos gemacht, ganz großartig. Meta sagte das auch.“

Nun wurde aufgeföhren, was die Küche herhielt. Eine Flasche Wein nach der anderen mußte heron, und die Riste Sigaren vom Besten wurde beinahe leer. Die Stimmung wurde immer übermütiger. Und als die Sängerin Hein die dicke der roten Rosen ins Knopfloch steckte, wurde er blau vor Freude im Gesicht. Ja, und so wurde es sehr spät.

Am anderen Tage ging Hein stolz mit der Rose aus seinem eigenen Garten im Knopfloch durch das Städtchen spazieren. Er, Hein Jansen, hatte allein und als Einziger den Vorzug gehabt, mit den Künstlern zu Abend zu speisen. Das kostete ihn zwar ungefähr vierzig Mark, aber er war doch froh, daß er für den „Klimbim“ kein Geld ausgeben hatte.

### Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf ein Telegramm des Bundesführers des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge anlässlich der Einweihung der deutschen Ehrenstätte Nazareth-Palastina hat der Führer geantwortet: „Ich danke Ihnen für die Meldung von der Reihe der in Nazareth erbauten Kriegsgräberstätte, in der unsere im Palästinafeldzug gefallenen Kameraden ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich durch diese Ehrung der fern der Heimat in heldenmütigem Kampfe gefallenen Volksgenossen ein besonderes Verdienst erworben. gez. Adolf Hitler.“

Friedland i. Westf. Die „Friedländer Zeitung“ begeht in diesen Tagen ihr 75. Jubiläum. In einer interessanten Jubiläumsummer, die die erste Seite der ersten Ausgabe vom 3. Juli 1860 als Titelblatt bringt, gibt das Blatt einen Abriss seiner 75jährigen Geschichte, die aufs engste verbunden ist mit der Geschichte der Stadt.



Aufs.: Adolf Feder-Leipzig.

## Turnen, Sport und Spiel.

v. Gramm rückt vor. Beim Tennisturnier in Wimbledon ist es v. Gramm gelungen, den Australier MacGregor, den er bereits in Berlin im Davis-Cup-Spiel geschlagen hatte, 6:4, 6:2, 4:6, 6:1 zu besiegen. Er tritt nun in der Vorkampfrunde der besten Vier gegen den Amerikaner Nudge an. Das größte Straßenrennen der Welt, „Die Tour de France“, wird an seinem Start, am 4. Juli, rund 90 Teilnehmer sehen. In 21 Tagesetappen werden über 4335 Kilometer zurückgelegt werden. 8 Deutsche nehmen an dem aufreizenden Rennen teil, unter ihnen E. Böpel-Berlin und E. Bierbach-Dresden. Neben Frankreich, das in den letzten fünf Jahren den Sieger gestellt hat, sind Italien, Belgien und Spanien beteiligt.

Turnbericht des Deutschlandsenders vom Vorkampft zwischen Schwelming und Polino. Einen Turnbericht vom Gesamtverkauf des im Berliner Volkstadion stattfindenden Großveranstaltungs des Schwelming und Polino bringt der Deutschlandsender am Sonntag, dem 7. Juli im Rahmen eines großen Nachmittagskonzertes.

Hauptmann Röhner in das Olympische Komitee berufen. Der Reichswehrminister hat Berlin-Brandenburg und Kommandant des Olympischen Dorfes, Hauptmann W. Röhner, in vom Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 e. B. als persönliches Mitglied des Komitees berufen worden.

Hans Röhner gewann in Strahburg das Internationale Tennisturnier der Berufsleute. Er schlug im Endspiel den Franzosen Namillon 8:6, 6:1, 6:3. Das Doppel sah die Amerikaner Linden-Bines gegen die Franzosen Bla-Namillon 5:7, 6:4, 6:4, 7:9, 6:1 siegreich.

Vogelzug über Belgien. In Bad Kreuznach legte eine kombinierte Vorkampft der Gaus Mittelrhein, Niederrhein und Südwesl gegen die belgische Auswahlmannschaft ganz überlegen mit 13:3 Punkten.

### Bücherei.

Vom Pimpf zum wehrhaften deutschen Mann. Ueber die nationalpolitische Schulung, die jeder junge deutsche Mann heute durchmachen muß, gibt ein eingehender Bericht in Wort und Bild im „A.B.“ einen interessanten Aufschluß. Beim

weiteren Lesen dieser neuen „A.B.“-Folge erlebt man noch einmal die eindrucksvollen Trauerfeierlichkeiten in Reinsdorf. Viele Bilder machen den Leser mit den aktuellen Ereignissen in aller Welt bekannt. Die mit herrlichen Bildern ausgestatteten Berichte „Die Wiege des Fußballs in Florenz“, „Jagd in den Wäldern von Iran“, „Die arabische Zeitung erobert Afrika“, „Die Krasjetier“, „Dr. Tobt besucht die Reichsautobahn“ bringen viel Interessantes und Wissenswertes, das jeden Leser fesseln und gefallen wird. Anregende Unterhaltung und Ablenkung bietet weiter der literarische Teil dieser „A.B.“-Folge. So verdient auch diese Ausgabe des illustrierten Beobachters, die größte nationalsozialistische Bilderzeitung Deutschlands, stärkste Beachtung. Jederroll für 20 Pf. erhältlich.

„Wir vollenden die Revolution“ — in fester, leidenschaftlicher Sprache gelobt es der Leitartikel in der neuen Folge des „A.B.-Mann“. Beachtenswerte Hinweise enthält der Aufsatz „Arbeitsfront und Wirtschaftskraft“ und aus der Seele jedes A.B.-Kameraden gesprochen sind die „notwendigen Feststellungen“: Konjunkturdeber und Zeitgenossen, denen wir nicht mehr begegnen möchten. Die A.B.-Kampfergebnisse aus unergelichen Tagen führen in die Steiermark, nach Danyzig und Westfalen. — Velleitige Unterhaltung und Belehrung bringt der übrige Teil der neuen Folge des unentbehrlichen Kampfbattes der braunen Boten. „Der A.B.-Mann“ ist neu erschienen und überall für 15 Pf. erhältlich.

## Reichsender Leipzig.

Donnerstag, 4. Juli.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5. 5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenprach. Funkgymnastik. \* 6.15: Vom Deutschlandsender: Guten Morgen, lieber Hörer! Kapelle Waldemar Hah mit Charis Krader. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. \* 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. \* 8.20: Musik am Morgen. Es spielt das Em-De-Orchester. \* 9.00: Sendepause. \* 9.40: Vom Deutschlandsender: Kinderprogramm. \* 10.00: Wetter- und Wetterland, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. \* 10.15: Sendepause. \* 11.00: Werbenachrichten. \* 11.30: Zeit und Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. — Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. \* 14.15: Vom Deutschlandsender: Märchen von zwei bis drei. \* 15.00: Sendepause. \* 15.30: Wirtschaftsnachrichten. \* 15.50: Das deutsche Lied: Schubert in der Natur. Der Kammerchor des Reichsenders Leipzig. \* 16.20: Ludwiga Richter, ein sächsischer Künstler. Hörfolge. \* 16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: Nachmittagskonzert. Es spielen: das Leipziger Sinfonieorchester und das Musikorchester des Infanterieregiments Leipzig. \* 18.20: Vom Thüringer Volksworterbuch. \* 18.50: Der Rächer, Mittel Hörfolge. \* 19.00: Brüder in Not. Schicksal der deutschen Kolonisten an der Wolga. Hörfolge. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Aus Berlin: Tanzabend. Tanz ins Blaue. Eine lustige Reise nach Polen mit dem kleinen Rundfunkorchester und dem Schrammelquartett Paul Dietrich. — Dazwischen 22.00: Nachrichten und Sportfunk. \* 23.00: Aus München: Reichsfestung: Zeitgenössische Musik. Klavierkonzert von Kurt von Wolfurt. Das Rundfunkorchester. \* 23.25—24.00: Aus Berlin: Tanzmusik.

## Deutschlandsender.

Donnerstag, 4. Juli.

Deutschlandsender: Welle 1571. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! \* 6.05: Funkgymnastik. \* 6.15: Fröhliche Morgenmusik mit der Kapelle Waldemar Hah und Charis Krader. — Dazwischen um 7.00 Uhr: Nachrichten. \* 8.20: Morgenstunden für die Hausfrau. Das kleine Deutschlandsendersorchester. \* 9.00: Sportzeit. \* 9.40: Kinderprogramm. \* 10.00: Sendepause. \* 10.15: Volkstheater. \* 10.55: Die Landfrau idallert sich ein. \* 11.05: Sendepause. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend Wetterbericht. \* 12.00: Mittagskonzert. Otto Dobrindt spielt. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. \* 15.10: Witterkunde. \* 15.40: Begegnung mit einem Dichter. \* 16.00: Musik im Freien. Übertragung mit dem „Delphi-Palast“, Berlin. Kapelle Otto Dobrindts. \* 17.30: Tausendjährige Städte. Ein Spiel nach alten Chroniken. \* 18.00: Stunde der Hitler-Jugend. \* 18.30: Hitlerjugend an der Arbeit. \* 18.40: Tour de France, das schwerste Straßenrennen der Welt. \* 18.50: Parteivertrag und Rundfunk. \* 19.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. \* 19.45: Deutschlandecho. \* 20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten. \* 20.10: Hein Gadenwind, der Admiral von Koskationen. Hörspiel nach Gorch Fock von Hans Balzer. \* 21.20: Alpenland — Waleriani. Volkstänze. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutschlandecho. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Aus der „Amara“, Berlin: Phantasien auf der Klarinette. \* 22.40: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00: Reichsfestung aus München: Zeitgenössische Musik (X). Das Rundfunkorchester. \* 23.25 bis 24.00: Wie klingen zum Tanz! Es spielt die Tanzkapelle Robert Gaden.